Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

März 1826.

SCHÖNE KÜNSTE.

Riga u Dorpat, in d. Hartmann. Buchh.: *Poetische Erzeugnisse der Russen.* Ein Versuch von *Karl Friedr. von der Borg.* — *Erster* Band. 1823. XIV u. 355 S. *Zweyter* Band nebst einem Anhange biograph. und literaturhistorischer Notizen. 1823. XIV u. 415 S. 8. (2 Rthlr. 16 gGr.)

Diese interessante Sammlung bietet uns einen Ueberblick der russischen Poesie in Uebersetzungen dar. Da wir dieselben nicht mit den Originalen vergleichen können, so bleibt uns nichts übrig, als über ihren poetischen Inhalt einige beurtheilende Bemerkungen zu machen, indem wir jedoch im Allgemeinen die Gewandtheit des Uebersetzers in dem Gebrauch der deutschen Sprache lobend anerkennen müssen.

Wir lassen die Abtheilungen, welche der Herausgeber bey dieser Sammlung gemacht hat, als unwesentlich und zum Theil schwankend, auf sich beruhen, und führen die verschiedenen Stufen lieber nach der Ordnung an, nach welcher die Vff. in den aus *Gretsch Lehrbuch der russischen Literatur* entlehnten Notizen, die der Herausgeber dem zweyten Theil angehängt hat, genannt sind. In die erste Periode der russischen Literatur, welche von Gründung des russischen Reichs bis zur Alleinherrschaft Peters des Gr. läuft, fallen die *Volkslieder*, von welchen der Herausgeber uns einige im ersten Theile in Uebertragungen gegeben hat. Es sind die lieblichsten und frischesten Blüthen in diesem Garten. Gleich Nr. 1. S. 246, welches den Zuruf eines jungen Weibes an ihren Gatten in der Ferne enthält. Hier drückt sich die Unruhe der glühenden beschwörenden Brust auch in der bewegten sechszeiligen Strophe aus, in welcher die ersten Päane herrschend sind, und nach zwey in einander verschränkten weiblichen Reimen, der unmittelbare Reim schliesst z. B.:

⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ ⏑ | — ⏑
Drum erwäge mein Ge|liebter und be|denke
Was mein Hoffen jetzo sey und was mein Leiden!
Ueberlege meine Hoffnung du und denke,
Dass erstorben deinem Weibe alle Freuden;
Dass um dich nur ich mich härme und mich quäle:
Bring' o bringe mir zurücke meine Seele!

Wie zart andeutend ist auch die Klage der unglücklich Vermählten (S. 248.) welche anfängt:

Ach wenn Frost doch die Blume nicht knickte,
Auch im Winter dann Blumen erblühten!

und in der Klage der schmachtenden Jungfrau:

Ach wie roth die Blümlein alle, —
Aber eins ist röther,
Eins, eines noch ist röther
Das hellrothe Blümlein.
Ob mir lieb sind alle Freunde,
Ist mir einer lieber
Einer, einer ist mir lieber,
Mein Herzallerliebster.

Wie tief und herzlich die Klage des armen Junggesellen im Kloster an seine Geliebte gerichtet (S. 252). — Seltsamen Eindruck macht die Volks-Romanze Nr. 5. die Klage des Mädchens über den Treulosen, da schon das Metrum

⏑⏑ | — ⏑⏑ | ⏑⏑ | — ⏑⏑

ungewöhnlich ist. In kräftigerm, leidenschaftlicherm Stile ist die ähnliche Klage Nr. 6. (S. 255), wo sehr wirksam der Zuruf des Sängers: Horch Geheul — du erschaust den Trauten nimmer, noch dein altes Glücke; auf welchen freylich die allgemeine Warnung des Volksdichters, hätte nimmer die Schöne sollen u. s. w. sich etwas matt ausnimmt. — Nr. 7. (S. 257) lässt die Situation eines schmachtenden Jünglings und eines gegen ihren Willen an einen andern verlobten Mädchens, in der Gestalt des Gesprächs aussprechen, wobey wiederum das Metrum

⏑⏑ | — ⏑ | ⏑⏑ | — ⏑ —

in welchem die Reime unmittelbar hintereinander fortlaufen die innere Bewegung ausspricht. Nach Nr. 9. das wieder in ungereimten Zeilen wie Nr. 5. gefasst ist, fleht ein im Kerkerthurme sitzender Junggesell erst seine Aeltern fruchtlos um Befreyung an. Sie nebst ihrem ganzen Stamme antworten:

Ei in unserm Stamm gab es Diebe nie,
Gab es Diebe nie, Strassenräuber nie.

darauf wendet er sich an die schöne Magd, die den trauten Freund mit ihren Schätzen loskauft. Sehr sinnig klingt der wiederholte Refrain:

Sing' o singe nur, liebe Lerche mein,
Die du sitzest dort auf dem Maiengrün!

Wie schön tröstet die Schlusszeile von Nr. 10 (Metrum wie Nr. 9)

Kommt die Sonne, trocknet uns den Thau.

über die symbolisch dargestellte Ungerechtigkeit. — Nr. 11 ist zu fragmentarisch, als dass es mehr Interesse erregen sollte, als das Räthselhafte, Dunkele für sich erweckt. Nr. 12 spricht tiefer und von dem le-

Digitized by Google

lebendigen Bilde des einsam stehenden Eichbaums ausgehend, das Gefühl der Verlassenheit und die Sehnsucht der geliebten Umgebung aus. Die Zeilen sollten wohl getheilt seyn: Statt leiserhöhten Raum sollte es sanfterhöhten heissen; — auch passen die Worte „so sachtchen und so leis" von den spielenden Kindern gesagt, nicht recht in die Schilderung, lieblich spielend ist in Nr. 13 die Allegorie von der Taube, welche der Habicht betrübt und zu trösten sucht, wo auch die kurzen mitunter gereimten Zeilen in dem Rhythmus ⏑⏑ | — ⏑ | — angemessen mitwirken. In demselben Metrum ist auch Nr. 15 das Gespräch zwischen dem Mädchen und ihrem kaltsinnig werdenden Liebhaber, mit dem treffenden Schlusse. Rec. verweilte am längsten bey dieser schönen Perlenschnur von Volksliedern, eben weil sie ihm das Schönste dieser Sammlung und den trefflichsten Volksliedern der Deutschen vollkommen an die Seite gesetzt werden zu können scheint. In ihnen tönt noch die Poesie, wie ein frischer Klang, sie ist das Ueberströmen des Herzens in einer Bildungszeit, wo der Geist des Gefühles sich zu bemächtigen anfängt; und die äussere Fassung ist diesen Gefühlsäusserungen so natürlich, dass keine spätere Reflexion etwas Zweckmässigeres aufweisen kann. Eigenthümlich ist diesen russischen Volksliedern, dass sich durch sie ein Klageton hindurchzieht, der sich mit der frischen Anschauung der Natur verbindet, wie die Molltonart mit den Weisen noch unausgebildeter Völker; und dass sich gewöhnlich an ein Hauptbild alle Empfindungen und Gedanken anreihen. Sie sind weniger erzählend, als rein lyrisch und in ihnen herrscht die Ausrufung; in den bewegten Rhythmen sind die herrschenden zwey kurzen Vorschlagssylben zu bemerken.

Von namhaften Dichtern nennen wir zuerst den um das Entstehen der neuern russischen Literatur so verdienten *Lomonossow*. Seine Poesie hat etwas Nüchternes, Rhetorisches, aber die Gewandtheit der Ausarbeitung lässt sich auch in den hier gegebnen Uebertragungen wahrnehmen. Diese bestehn in der Rede des Herrn an Hiob (nach dem Buche Hiob.) So trefflich die Fragen, welche der Herr an Hiob thut gefasst sind z. B.:

Kannst du mit Sturm die Wolken drücken,
Dass sich verbirgt der Sonne Gluth?
Kannst du die helle Luft verdicken,
Und zeugen Blitz aus Regenfluth? —
Mit schnellbeschwingten Feuersglimmen
Und bergumdräun'den Donnerstimmen
Erschüttern Erd' und Himmelszelt,
Und künden deinen Zorn der Welt?

so matt gedacht ist nach diesen Fragen der Zusatz, welcher die Nutzanwendung enthält. In den *Morgengedanken* (S. 78. I. Th.) bemerken wir ein Streben nach kühnen Bildern ohne bedeutenden Erfolg; die *Abendgedanken* enthalten eine unpoetische Reflexion, welche die Erhabenheit des Unendlichen über die Aussagen der Astronomie darzuthun sucht. Die Fabel: der *Wolf als Schäfer* ist allzuplump. Rec. weiss nicht, ob der Herausgeber hätte besser wählen können. Weit glücklicher ist die Fabel von *Sumarokow* (der Haase und der Bär S. 123. II.) erfunden, obwohl sie durch Kürze noch gewonnen haben würde. Von *Petroff* wurde eine lange Ode auf den Sieg der russischen Flotte über die türkische mitgetheilt (29 S. I.), die wir am besten durch Anführung des Schlusses bezeichnen können:

Es haben Himmelshöh'n und Erd und Meeresfluth
Die Wunder angesehn, die Catharina thut.
Pauls Macht bezwingen nicht des Ostmeers Küstensäume;
Der Archipelagus Ihn als Neptun begrüsst;
Die Welt sein Erbtheil ist
Nicht bloss des Nordens Räume.

Boydanowitsch zeigt sich im Leichten, Naiven sehr günstig; so hat das Selbstgespräch der Schäferin, die sich selbst bedenkt, wie sie den künftigen Freyer aufnehmen will, eine gewisse französische Leichtigkeit. Aus seinem romantischen Gedicht Duschenka, welches wie der Anhang sagt, seinen Ruhm gegründet hat und eine freye Nachahmung der Psyche *Lafontaine's* ist, wird ein Bruchstück, die Schilderung Duschenka's enthaltend, mitgetheilt. Das Bruchstück hat den Ton französischer Geschwätzigkeit der an die Travestie des alten Stoffes streift. — *v. Wiesen's* Satire ist nicht übel angelegt; der Herr fragt seine drey Diener, wozu Gott die Welt geschaffen, und erhält so wenig Antwort, als er sie selbst geben kann; aber die Antworten der drey verschiedenen Diener sind nicht genug individualisirt. —

Von *Derschawin* liefert diese Sammlung mehrere Stücke, und eines der ausgezeichnetsten derselben ist das Gedicht auf den Tod des Grafen Orlow (S. 124. I.) Rec. erinnert sich nicht eine kürzere und kräftigere Grabschrift auf einen neueren Helden gelesen zu haben. Das Lied auf *Meschtscherskoi's* Tod hat erschütternde Gedanken; der Gegensatz von Lust und Tod ist in demselben vortrefflich benutzt. In dem didaktischen Lied: der *Grosse*, wird der wahre Werth des Menschen im Gegensatz des falschen Glanzes in kräftigen Bildern geschildert, welche dem Dichter die Erfahrung zeigt. So heisst es:

Es strömt im Laubengang die Fluth,
Man sieht sie rauschend aufwärts springen;
Im Winter prangt der Rosen Gluth:
Im Haine hört man Nymphen singen,
Dass du mit trübem, kaltem Blick
Auf alles dieses mögest sehen,
Und in der Wonne traurig stehen,
Und gähnen in dem Götterglück.

Auch vor dem für Niedrig geachteten scheut sich der Dichter nicht:

Ein Bild zur Schau gestellt, entzückt
Des blinden Pöbels blöde Sinnen;
Doch wenn der Künstler nicht erblickt
Der Schönheit echten Stempel drinnen;
Sieh da, so ist's ein falsch Gericht,
Sind's goldbedeckte Erdenklösse!
Ihr Grossen ohne Seelengrösse,
Gleicht alle ihr dem Bilde nicht?

Aber

Digitized by Google

Aber im Ganzen herrscht ein edler Sinn, der sich freymüthig in den Worten ausspricht:

Fürst bin ich, — strahlt hervor mein Sinn;
Gebieter, — wenn ich mir gebiete;
Freyherr, — wenn frey mit Herzensgüte
Ich Freund des Rechts, des Herrschers bin.

Einem Uebersetzer müssen Reime wie Glanz Unverstands verziehen werden. Die Ode an Gott hält Rec. für die schwächste unter den hier mitgetheilten; gerade das Bestreben, recht hoch zu fliegen, scheint es, hat den Vf. auf prosaische Wendungen geführt: z. B. nur die *Idee* naht jener Sphäre u. s. w. du beschenkst das Leben mit dem Tod.

Die schönste Stelle aber ist (S. 11.)

Wie Funken sprühn und aufwärts schweben,
Der Sternen Heere dir entschweben;
Wie Stäubchen Reifs im Winter wir
An einem hellen Frosttag flimmern
Und kreisen sehn und glühn und schimmern:
So Stern' in Klüften unter dir.

Die *Biene* (165, I.) ist ein leichtes Liedchen im anakreontischen Geist. Der Schiffbruch (236, I.) unbedeutend. — Die Lieder von *Kapnist* sind sanft, fliessend, aber voll gewöhnlicher Gedanken; die Parallele (der Bach 122 I.) mehr Product des Witzes, als der Empfindung. Von *Knäschnin* ist aus einem seiner Lustspiele ein Bruchstück aufgenommen worden, was wir missbilligen, da man aus solchen Bruchstücken weder das Ganze noch den Dichter kennen lernt. Es ist eine Scene, in welcher zwey Feige streitend an einander gerathen; etwas breit gehalten. — Besser gewählt ist das Fragment aus dem grössern Gedichte: Russlan und Ludmilla von *Alex. Puschkin*. Es ist die Erzählung eines alten Einsiedlers, der die ihn verschmähende Geliebte endlich durch Zauberey — als altes Weib erlangt; im leichten Flusse der Verse (gereimte vierfüssige Jamben.) — Die Romanzen und Lieder des *Neledinsky-Meletzky* haben viel Wärme des Gefühls, aber etwas Unbestimmtes in dem Gedankenzusammenhange. Unter den hier gegebenen Gedichten des von den Russen gefeyerten *Karamsin* zieht Rec. die Epistel an Emilie vor (204. II.); sie ist in dieser Gattung ein Meisterstück, — und doch ohne allen Aufwand von Kunst; die wahre *Poesie der Wirklichkeit* und darum zugleich als Satire gegen die Lügenpoesie gekehrt. Die gereimten Alexandriner kleiden dieser leichten Mittheilung gut. Dagegen finden wir in der Ballade *Reisse* (290, II.) zu viel Anstrengung. Das Lied vom guten Zaar hat prosaische Wendungen, mag sich aber wohl in der Ursprache besser ausnehmen. Das Kriegslied (216, I.) spricht eine edle kräftige Gesinnung aus. Die übrigen Lieder und Oden haben einen sanften klagenden Ton. Am meisten sprach Rec. darunter das, fälschlich unter der Rubrik Ode stehende Lied: das Ufer (149, I.) an. — Die meisten Stücke dieser Sammlung hat *Dmitriew* ein ebenfalls berühmter Dichter der Russen geliefert. Das Lied, die Befreyung von Moskwa hat wahrhaft dichterischen Schwung und Gedankenfluss; so auch das Lied an die Wolga, doch bedürfte es der nationellen Beziehungen wegen einiger erläuternden Anmerkungen. Minder bedeutend ist das Lied an Karamsin. Dagegen zeugt wieder das Gedicht Jermak von der lebendigen Phantasie des Dichters. Die Erzählung ist mit Geschick in Dialog gekleidet; nur die moderne Schlusswendung reisst aus dem Fremdartigen der Situation heraus. Die kleinen Lieder Dmitriews sind die schönsten der Sammlung, es weht eine ungemeine Zartheit und Innigkeit der Empfindung in ihnen. Das Mährchen, die Launenhafte, zeigt von der Gewandtheit des Dichters in einer andern Form, aber hat etwas von der Geschwätzigkeit der Franzosen, welche in solcher Gattung ermüdend ist. Die zwey Episteln (177 und 226, II.) drücken die Individualität des Dichters mit einnehmender Anmuth aus. Die dritte an Graf Rumanzow (S. 239, II.) erfreut durch die feine Wendung am Schlusse. Mit weniger Interesse haben wir die unter den Satiren befindliche gelesen; eben so das etwas breite Gedicht: Die Frau nach der Mode. Die *Fabeln* von der Eiche und vom Rohr und von der *Lerche* mit ihren Jungen haben den Vorzug der Anschaulichkeit; der Stoff der erstern ist oft bearbeitet; der Inhalt der letztern beruht auf einer feinen Betrachtung des täglichen Lebens und dem Spruche: selbst ist der Mann! *Murawjews* Lied an die Göttin der Newa, deren Reize er aufzählt, stört durch Pretiosität; auch seine Ballade *Boleslaw* zeugt von keinem grossen Dichtergeiste. — In dem „Vermächtniss" des Fürsten *Dolgorucky* spricht sich ein Sinn für Wahrheit aus, der die poetische Form fast zu zerstören sucht.

Von *Kryloff*, der als Fabeldichter bey den Russen beliebt ist, werden mehrere kleine Erzählungen und Fabeln gegeben; die meisten ermangeln nach des Rec. Ansicht der anschaulichen Kürze und innern Wahrscheinlichkeit; der Gehalt der meisten ist eine triviale Lehre. Am meisten möchte der Bauer und der Fuchs vorzuziehen seyn. Die Fabel von den Gänsen hat Schärfe, ohne Feinheit. Von des russischen Tragikers *Oserow* kräftigem Schilderungstalent zeugen die zwey Scenen aus dem Trauerspiele Dimitry vom Don. — Mehrere poetische Stücke sind von dem Dichter *Schukowsky* mitgetheilt, der vielleicht der ausgezeichnetste und beliebteste unter den jetzt lebenden russischen Lyrikern ist. Das Gedicht: der Sänger im russischen Kriegslager, schwankt zwischen Ode und Rundgesang, ist aber für beide zu lang. Der Anfang vornehmlich zeugt von lebendiger Phantasie und ein warmes Vaterlandsgefühl spricht sich darin kräftig aus. Man lese folgende Stelle:

Doch wir, Vertraun auf Gottes Rath!
Wie's sey, — des Ewgen Hände,
Sie leiten uns auf unserm Pfad
Gewiss zum besten Ende!
Ihm folgt, o Freunde, muthig nach!
Fort alles Nied're, Schlechte!

Ein

Digitized by Google

Ein wack'rer Sinn im Ungemach
Bis in des Todes Nächte!
Im hohen Loose Einfachheit
Und Maaſs im Unglücksfalle
In der Gewalt Gelindigkeit
Ein fühlend Herz für Alle!

Gehorſam der gerechten Macht,
Und Ewigkeit den Eiden,
Der Liebe Alles dargebracht,
Für Freundſchaft Alles leiden!
Dem Unterſinkenden die Hand
Und Troſt der Gramumnachtung
Dem mächt'gen Laſter Widerſtand,
Ehrloſem Sinn Verachtung!
Der Lüge mächtger Wahrheit Glut,
Und dem Verdienſt Belohnung;
Im Todeskampfe froher Muth,
Im Grabe ſtille Wohnung!

Das Gedicht Theon und Aeſchines (S. 103, I.) hat in der Ueberſetzung wegen der Schwierigkeit des Metrums unſtreitig verloren; doch dünkt auch der Gehalt nicht poetiſch. Die Wehmuth in dem Liede: der Sänger (202 S.) iſt ohne Troſt, den wenigſtens der Schluſs bringen ſollte. Unter den zwey Balladen welche hier mitgetheilt werden, iſt die, welche Klara überſchrieben und eine Nachbildung von Bürger's Lenore iſt, ausgezeichnet; der fröhliche Schluſs iſt nach der trüben Phantaſie eine erfreuliche Ueberraſchung. Hier zwey Strophen:

Flugs hinein und vorwärts gings,
Daſs die Roſſe ſchnoben,
Flocken von den Hufen rings
Uebern Schlitten ſtoben:
Alles öd' und unbewohnt,
Was die Blicke ſchauen!
Nebelkreiſe um den Mond
Matt erhellt die Auen.
Ahnungsvoll das Herz ihr ſchlägt,
Furchtbeengt die Jungfrau frägt:
„Wie ſo ſtill, du Lieber?"
Jener keine Sylbe ſpricht,
Schaut empor zum Mondenlicht,
Bleicher ſtets und trüber.

Ueber Hügel, durch den Schnee
Raſch die Roſſe fliegen,
Und ſie ſieht auf öder Höh'
Eine Kirche liegen.
Stürme öffnen flugs die Thür:
Menſchen dicht beyſammen.
In dem Weihrauch bleichen ſchier
Dort der Kerzen Flammen.
Schau, ein ſchwarzer Sarg darin!
„Sink in Grabesnacht dahin!"
Singt der Pfaff; vorüber
Fliehn die Roſſe; höher ſteigt
Klarens Angſt — der Traute ſchweigt,
Trüber ſtets und trüber.

Für die Sage von den zwölf ſchlafenden Jungfrauen, in zwey Geſänge abgetheilt, das längſte Stück dieſer Sammlung (II, 1 — 85 S.) ſcheint Rec. das Versmaaſs (vierfüſsige gereimte Jamben) zu monoton. Von dem Inhalte zeugt folgende Stelle:

Und über Felſen, ſchroff und jäh,
Geführt vom dunkeln Drange
Stieg leiſen Schritts *Wadim* zur Höh:
Rings Alles öd' und bange,
Wie Leichen modernd unter Kraut
Sich alte Fichten dehnen
Die dürren Zweige Moos umgraut;
Mit offnen Rachen gähnen —
Die hohlen Bäume ſchauerlich,
Und Eulen aus den Schlünden
Hervorſchaun oder Schlangen ſich
In ihnen ziſchend winden.

Man wähnt, daſs Leben nimmermehr
Gewohnt in dieſen Räumen;
Es ruhn, wie ſeit der Schöpfung her,
Die Bäum' in Todesträumen;
Nichts ſtört den tiefen Schlummer rings:
Kein Ebertritt, kein Flüſtern
Der Frühluft, keines Schmetterlings
Geſumm' und leiſes Kniſtern.
Schon hat *Wadim* die Höh' erreicht:
Da theilt die Waldesdichte
Sich plötzlich .... und ein Hügel zeigt
Sich ihm im Mondenlichte.

Die ungereimten Zeilen in dem Brief an Nina

∪ | —∪∪ | —∪∪ | —∪∪ | —
∪ | —∪∪ | —∪∪ | —∪∪ | —∪

kann Rec. in der Ueberſetzung nicht billigen, weil die Schluſszeile immer etwas Schleppendes hat, und viele Härten zum Vorſchein kommen, die im Original vielleicht fehlen. Die Elegie: der Abend (I. 328 S.) hält Rec. für das ſchönſte der hier gegebnen Stücke; es iſt ein ruhig ſich entfaltendes Ganzes; dahingegen die Epiſtel an Fieros, die Einfachheit und Würde des Greiſes nicht gehörig reflectirt. Das leichte zarte Lied: Leichtes, leichtes Lüftchen, ſprich u. ſ. w. (182, I.) erinnert an *Schiller*. — Von *Batjuſchkow* finden wir einige Lieder ſehr anſprechend und friſch, beſonders das der Gefangenen an der Rhone (I, 208). Der Uebergang über den Rhein (333, I.) iſt ein Kriegslied voll Schwung und Feuer. Den Ausgang des Liedchens: Abſchied (179, I.) wird jeder Leſer anders wünſchen. Sehr artig iſt auch: die *Liebe im Kahn*, in welcher ein Streich Amors in anakreontiſcher Weiſe beſungen wird; empfindungsvoll und flieſsend die Schilderung: des Freundes Schatten. Endlich die Epiſtel: meine Penaten, hat eine liebliche Heiterkeit und Klarheit. Das Lied des Fürſten *Wäſemsky* der ruſſiſche Kriegsgefangne in Paris (I, 220.) ſcheint durch das Vorbild des treuen Todes entſtanden zu ſeyn; iſt aber auch für ſich kräftig und ehrenwerth. Die beiden andern ſind poetiſche Klagen minder bedeutenden Gehaltes. Von *Merslakoff* empfiehlt ſich die Zerſtörung von Babylon (nach Jeſaias) und das Trauergedicht (141 S. I.) welches eine edle Empfindung mit edlen Gedanken ausſpricht.

(Der Beſchluſs folgt.)

Digitized by Google